

Gründe für das besondere Engagement der Kirchen

Autor(en): **Frehner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **32 (1980)**

Heft 18

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mitarbeit der Kirchen

Gründe für das besondere Engagement der Kirchen

Christliche Kirche, die selbstgenügsam nur auf sich selber bedacht ist, für sich allein da sein will und sich für sich selber interessiert, ist ein Widerspruch in sich selber. Es gehört zum Wesen christlicher Kirche, dass sie stets ausbricht aus ihren eigenen Mauern und dem Mitmenschen dort zu begegnen versucht, wo er zu finden ist. Das ist nicht nur rein örtlich und äusserlich zu verstehen, sondern so, dass die Kirche nach der innern Verfassung des Mitmenschen, nach seiner Denkweise, seinen Problemen fragt, um so dem Mitmenschen auf seiner Ebene zu begegnen.

Das Wort Gottes und das visuelle Zeitalter

Wenn das zum Wesen christlicher Kirche gehört, dann hat sie es ernst zu nehmen, dass dieser Mitmensch heute sehr stark geprägt und geformt ist von der Art der heutigen Kommunikationsmittel, der Mittel also, durch die der Mensch angesprochen, von denen her er beeindruckt ist. Früher war dies fast ausschliesslich das gehörte oder das geschriebene Wort. Heute sind es Bilder in der Form von Reklame, das stehende oder das bewegte Bild in der Gestalt von Tonbildern und Filmen sowie des Fernsehens. Der Mensch heute denkt viel stärker als früher in Bildern, wird beeindruckt von Handlungen, die ihm vorgeführt werden. Dadurch hat er eine besondere Beziehung zum Ereignis, zum Geschehen und immer weniger zu theoretischen und intellektuellen Erörterungen. Auch die Wissenschaften, die den Intellekt ansprechen müssen, die Theorien entfalten müssen, gehen in ihrer Übermittlungsart über das Ereignishafte, über das Bild. Mediziner zum Beispiel verwenden Dokumentationsfilme, benützen den Videorecorder. Die christlichen Kirchen haben sich nur sehr zögernd dieser Sicht geöffnet. Ein

falsches Verständnis des Wortes Gottes als dem sie begründenden Faktor, hat die Kirche lange gehindert, sich des Menschen wirklich so anzunehmen, dass sie ihn auf seiner Ebene erreicht hätte. Recht verstanden müsste die Kirche als «Kirche des Wortes» eigentlich wissen, dass gerade das sie schaffende Element, das Wort Gottes, nicht gleich gesetzt werden darf der rein verbalen Wiedergabe von «Leerformeln» wie «Gott», «Gottes Sohn», «Jesus Christus», «Liebe», «Glaube», «Hoffnung», «Auferstehung» usw. Es ist das spezifisch Christliche, dass Gottes Wort in der Fleisch gewordenen Gestalt des Menschen Jesus Christus zu uns gekommen ist, dass Liebe ein Ereignis Gottes und nicht eine Formel darstellt, dass Glaube, Liebe, Hoffnung, Auferstehung Geschehnisse Gottes sind und nicht Theorien.

Diese Tatsache hätte die Kirche eigentlich offen machen müssen für den Menschen, der heute besonders vom Ereignis, vom bildhaften Geschehen her geformt und geprägt ist. Leider war lange das Gegenteil der Fall. Ich denke daran, dass mir noch vor gut 20 Jahren von der Kirchenpflege verboten wurde, mit dem Fernsehen in weitere Beziehungen einzutreten, nachdem mich die Anfrage für eine der ersten Gottesdienstübertragungen erreichte.

Die Bewegung der Erwachsenenbildung innerhalb der Kirche hat vor allem versucht, den Menschen ernst zu nehmen in der ihm eigenen Prägung. Sie hat erkannt, dass der Mensch mit der Botschaft Jesu Christi nicht allein über die rein intellektuelle Form des Wortes Gottes richtig konfrontiert werden kann, sondern vielmehr über das Erlebnis, durch die Erfahrung dessen, was Wort Gottes bewirkt. Die kirchliche Erwachsenenbildung versucht auch ernst zu nehmen, dass die Botschaft Christi den ganzen Menschen in Beschlag nehmen und das menschliche Leben in seiner Gesamtheit gestalten möchte. Spätestens vom Beginn der Schulzeit an werden nur noch die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen entwickelt. Gemüt und Gefühl, Empfinden und Erleben werden zurückgebunden und verküm-

mern. Damit gerät der Mensch in den Zwiespalt von Verstand und Gefühl, von Wissen und Empfinden. Erwachsenenbildung versucht diesen Zwiespalt aufzufangen.

Zuschauer ins Gespräch über den Glauben führen

Mehr und mehr hat Erwachsenenbildung innerhalb der institutionellen Kirche ihren Platz und ihre Anerkennung gefunden. Darum kann es als Engagement der Kirchen bezeichnet werden, wenn die beiden grossen konfessionellen Verbände der evangelischen und der römisch-katholischen Erwachsenenbildung sich für das Projekt «Warum Christen glauben» so sehr eingesetzt haben. So selbstverständlich, wie das jetzt tönt, darf diese Stellvertretung angesichts dieses Projektes allerdings nicht vorgestellt werden. Bedenken von Vertretern der katholischen Seite, die Sendungen entsprächen zu wenig einer klaren römisch-katholischen Auffassung, stand die Reserve von evangelischen Kirchenräten gegenüber, die die Sendereihe als viel zu ausgeprägt katholisch empfanden. Gerade diese verschiedene Beurteilung schien uns eine gute Voraussetzung zu sein für ökumenische Gespräche. Aber diese Verschiedenheit in der Stellungnahme massgebender kirchlicher Persönlichkeiten machte es nicht einfach, die nötigen Mittel zu erhalten, um die bestmögliche Auswertung der Sendereihe an die Hand zu nehmen.

Für die gründliche Vorarbeit zur Auswertung der Fernsehserie in einem Medienverbundprojekt waren wenig entscheidend die dogmatisch richtigen oder die zu unklaren Aussagen, wenig bestimmend war das Urteil von der gestalterischen, filmischen Seite her. Von Bedeutung war einzig der ernsthafte Versuch, christliche Grundbegriffe in der Form von Spielhandlungen, von Ereignissen im menschlichen Leben wiederzugeben, also gelebtes Christsein aufzuzeigen, die von unserem Leben her gegebenen Fragen ernsthaft zu stellen. Die Tatsache, dass verschieden-

ste Menschentypen sich in ihren konkreten Lebenssituationen mit Glaubensfragen auseinandersetzen müssen und darüber ins Gespräch kommen, entspricht den Anliegen der kirchlichen Erwachsenenbildung. Hier liegen die Gründe dafür, dass diese Fernsehreihe, wie sie auch immer von einzelnen kirchlichen oder von gewissen Filmfachleuten her beurteilt werden mag, zum Anlass genommen worden ist, um Menschen in offene Gespräche über Fragen des Glaubens hineinzunehmen. Darum lag das Hauptgewicht aller Vorbereitungen darauf, Menschen Mut zu machen zu solchen Gesprächen und ihnen Hilfen für die Gesprächsführung anzubieten. Das Echo darauf war erstaunlich. Allein im Kanton Zürich besuchten ca. 700 Leute Gesprächsführungskurse, die im Minimum 4 mal 2 Stunden umfassten. Drei Auflagen einer eigens dafür geschaffenen Arbeitshilfe für Gesprächsleiter waren innert kurzer Zeit vergriffen. Es ist sehr zu hoffen, dass das Engagement der Kirchen durch die Initiative der Erwachsenenbildungsgruppierungen reiche Früchte tragen darf. Dadurch dass alle Aufbauarbeit ökumenisch erfolgte, ist auch zu erwarten, dass zahlreiche Begegnungen unter den Konfessionen der Verwirklichung der Bitte Jesu dienen: Auf dass sie alle eins seien.

Paul Frehner

Ein ökumenischer Modellfall im Grossformat

«Dem Glauben eine Chance geben!», «Die verschiedenen Kirchen gehen auf etwas zu, das in die Zukunft weist.» und «Ein Fernseheseignis, wofür es im Schweizer Fernsehen noch kein Beispiel gibt!», so war im Dezember 1979 im ersten, M+WCG-Bulletin, das von der Projektleitung herausgegeben wurde, zu lesen. Jetzt, da die Vorbereitungsphase beendet ist und die Sendereihe begonnen hat, besteht Grund, auch auf das ökumenisch Erstmalige und Erstaunliche hinzuweisen.